



Der optimierte Mensch, eine Herausforderung für die Ethik

Seite 18

Der berühmteste große Busen der Welt: die Venus von Willendorf

Seite 19

Erfolge der Neuseeländer im Rugby sind eine nationale Angelegenheit

Seite 23

Kurven im Kubus bunter Kunst

Das Milliardärs-Ehepaar Broad hat Los Angeles mit einem neuen Museum beschenkt. Konsequenz: Auch der Eintritt ist frei.

Von Stephan Burianek

Er brachte es mit dem Startkapital ihrer Familie zu Milliarden und sie brachte ihn zur Kunst: Das Ehepaar Eli und Edythe Broad ist ein Glücksfall für Los Angeles. Seit vielen Jahren gilt es als der wichtigste Kunstmäzen in der Metropole. Die Broads sprangen in der Vergangenheit häufig ein, wenn das Geld knapp war: Dem Küstenort Santa Monica finanzierten sie ein Theater, das Los Angeles County Museum of Art erhielt eine riesige, von Renzo Piano entworfene Ausstellungshalle für moderne Kunst. Die Los Angeles Opera könnte ohne sie ebenso wenig spielen, wie die ikonische Walt Disney Concert Hall vermutlich nicht in der gegenwärtigen Form errichtet worden wäre. Mit dem Bau des 140 Millionen US-Dollar verschlingenden Broad Museums (kurz: The Broad) haben sie der Stadt nun das bislang größte Geschenk gemacht.

Das Broad, das entgegen üblicher Gepflogenheiten der englischen Sprache wie „Broud“ ausgesprochen wird, sieht von außen aus wie eine helle, fein perforierte Schuhschachtel. Fast ein wenig trotzig wirkt es in seiner scheinbaren Plumpheit neben der kurvigen Stadtschönheit, eben jener von Frank Gehry entworfenen Walt Disney Concert Hall. Sein in der Hauptfassade eingelassenes Auge richtet es indes auf ein unbestimmtes Ziel, vom Standort Bunker Hill irgendwo hinab auf die Niederungen der Downtown. „Wir wussten, dass wir mit Gehrys skulpturalem Meisterwerk nicht konkurrieren konnten, wollten ihm aber trotzdem kein anonymes Gebäude an die Seite stellen“, so die Architektin Elizabeth Diller zur „Wiener Zeitung“. Dillers interdisziplinäres Designstudio Diller Scofidio + Renfro hat sich in der Vergangenheit vor allem mit Projekten in New York einen Namen gemacht, darunter die erfolgreiche Transformierung einer aufgelassenen Bahntrasse in eine Parkanlage („High Line“).

Ein Kunstwerk pro Woche

Auch diesmal stand Diller, die fünf Jahre an diesem Projekt gearbeitet hat, vor einer bemerkenswerten Herausforderung. Im neuen Museum sollte so viel natürliches Licht wie möglich genutzt werden, freilich UV-gefiltert, jedoch unter der gänzlichen Vermeidung von direkter Sonneneinstrahlung zu jeder Tages- und Jahreszeit. Ihre Lösung war ein Kubus aus sandsteinfarbigem Beton, dessen längliche, an Bienenwaben erinnernde Öffnungen derart nach innen hin versetzt sind, dass die helle Fassade als eine Art Reflexionsschirm fungiert. Eine einzigartige Lösung, die wohl nirgendwo besser funktioniert als im nahezu immer sonnigen Südkalifornien.



Ein Waben-Schuhkarton voll mit Gratis-Kunst: The Broad, ein neues Museum für Los Angeles. Foto: Iwan Baan/The Broad and Diller Scofidio + Renfro

Das Broad überrascht: Innerhalb seiner kubischen Ummantelung offenbart sich dem Besucher eine kurvenreiche, höhlenartige Lobby, von der eine Rolltreppe durch einen Tunnel hinauf zur Hauptausstellungsfläche führt. Eine für Museen ansonsten typische Barriere fällt im Broad weg: Es hat keinen Kassabereich, denn der Eintritt ist gratis.

Die Sammlung beschränkt sich auf moderne und zeitgenössische Kunst ab dem Zweiten Weltkrieg. Das war nicht immer so: Wie viele andere wohlhabende Einsteiger begannen auch die Broads zunächst mit den großen Namen der Kunstgeschichte, van Gogh bis Matisse. Erst später, in den 1980er Jahren, lernten sie den persönlichen Kontakt zu vorrangig amerikanischen Künstlern schätzen und konzentrierten sich auf zeitlich Greifbares. Die Sammlung, die weiterhin um circa ein Werk pro Woche wächst, umfasst heute

rund 2000 Werke von 200 Künstlern. Laut Eli Broad stand beim Aufbau der Sammlung der Wertzuwachs angeblich nicht im Vordergrund, dennoch hatten er und seine Frau ein Händchen für die „richtigen“ Namen: Andy Warhol, Joseph Beuys, Roy Liechtenstein, Cy Twombly, Anselm Kiefer, Damien Hirst. Der Sammlungswert wird heute auf zwei Milliarden US-Dollar geschätzt.

Erstaunlicherweise sind in der Sammlung kalifornische Arbeiten rar. Eine Ausnahme bildet John Baldessari, der kurioserweise mit einer auf Leinwand gemalten Verkaufsanleitung für Künstler vertreten ist („Tips for Artists Who Want to Sell“, 1966-68). „Generell verkaufen sich Gemälde mit hellen Farben schneller als Gemälde mit dunklen Farben“, ist unter anderem darauf zu lesen. Insgesamt 250 Highlights der voraussichtlich gemächlich rotierenden Ausstellung sind im Broad zu sehen.

Sie offenbaren einen eher niederschweligen Zugang zur Kunst. Im Rahmen der medialen Vorabbesichtigung sagte Eli Broad: „Es ist die Kunst unserer Zeit. Sie beschäftigt sich mit aktuellen politischen und soziokulturellen Herausforderungen.“ Man könnte hinzufügen: Und die Message muss verstanden werden.

45 Sekunden für Seelen

Ein beeindruckendes Werk ist „Red Block“ (2010), ein riesiger, gewellter Wandteppich des ghanaischen Recyclingkünstlers El Anatsui. Erst bei näherer Betrachtung erweist der schöne Schein: Das Gewebe besteht aus tausenden roten Aluminium-Rum-Labels und thematisiert, so einfach und doch so klar, die Probleme in Anatsuis Heimatkontinent: Alkoholismus, Armut, die Macht globaler Marken. Andere Werke der Sammlung emotionalisieren vordergründiger, wie Jeff Walls Fotografie „Dead Troops Talk“. Fast möchte man mit den zu Leben wiedererwachten Soldaten, die nach einem tödlichen Angriff blutüberströmt in einer Mulde liegen, mitlachen, und doch ist zugleich die Unfassbarkeit des Krieges ergreifend.

Unverfänglich rührend ist hingegen John Currins Gemälde eines kindlich verliebten Pärchens im Pensionsalter („Old Couple“, 1993). Weder muss Kunst unbedingt an Tabus rütteln, noch sonderlich politisch sein, manchmal ist sie einfach nur schön anzuschauen, wie bei Jeff Koons „Tulips“ (1995-2004). Beim Betrachten der bunten, schlafenden Rie-

sentulpen erkennen wohl die wenigsten, dass sie auf die Vergänglichkeit des Lebens verweisen sollen – aber ein Blickfang sind sie allemal.

Eine Besonderheit des Museums sind die Fenster zum Lagerraum der Sammlung, an denen der Besucher auf den Stufen hinab zum Erdgeschoß vorbeigeht. Die Lagerung der zuvor verstreuten Sammlung an einem zentralen Ort war von Planungsbeginn an ein Hauptzweck des Gebäudes, das gemäß Diller exakt so gebaut wurde wie ursprünglich geplant. Die großzügige Leihpolitik der Sammlung, die bislang zu achttausend Verleihungen an 500 Museen geführt hat, soll beibehalten werden.

Im Erdgeschoß, das künftig großteils für Themenschauen genutzt werden soll, wird sich vermutlich eine stetige Warteschlange bilden: Für genau 45 Sekunden werden Besucher einzeln in den „Infinity Mirrored Room“ von Yayoi Kusama hineingelassen. In der verspiegelten Zelle werden mittels bunter LED-Lampen „Millionen Lichtjahre entfernte Seelen“ visualisiert.

Die hochwertige und nicht hochgradig intellektualisierte Broad-Sammlung dürfte sich nicht zuletzt für Kunsteinsteiger hervorragend eignen, und das ist gut so: Laut Museumsdirektorin Joanne Heyler sind bereits 85.000 Online-Reservierungen eingegangen. Wer Wartezeiten vermeiden möchte, der sollte sich über die Homepage des Museums ebenfalls für einen bestimmten Tag und eine Uhrzeit anmelden. ■



Kalifornische Mäzene: Eli und Edythe Broad. Foto: E. Daniels/The Broad